

anerkannten Platz zu finden. Der Verf., Krankenhauseelsorger an der Universitätsklinik Heidelberg und Leiter der klinischen Seelsorgeausbildung innerhalb des Theologisch-Pastoralen Instituts (PTI) der südwestdeutschen Diözesen, stellt ein kurzgefaßtes Konzept heutiger Krankenhauseelsorge zur Diskussion. Er legt in übersichtlichen, weitgehend thesenartig gefaßten Ausführungen die Notwendigkeit eines Neuansatzes, die Grundfunktionen und einzelnen Dienste der Krankenhauseelsorge, die Krankensalbung und Sterbehilfe und andere Erkenntnisse seiner Forschung und Praxis dar. Der letzte Abschnitt befaßt sich mit den notwendigen Konsequenzen für die Aus- und Fortbildung der Krankenhauseelsorger. Es ist dringend zu wünschen, daß die angestrebte Diskussion auf allen zuständigen Ebenen in Gang kommt und zu Ergebnissen führt, die der immer dringlicher erscheinenden Bedeutung des Heilsdienstes im Krankenhaus gerecht werden.

H. J. Müller

SCHNEIDER, Theophora: *Weisen dienenden Glaubens*. Bibliothek „Dienender Glaube“ 1. Kevelaer 1973; Verlag Butzon & Bercker. 135 S., Snolin, DM 14,80. Für Abonnenten der Zeitschrift „Dienender Glaube“ DM 12,80.

Hier sind geistliche Erwägungen versammelt, die zum Teil in der Zeitschrift gleichen Namens erschienen sind. Ein Wort zum Geleit führt in das Wollen des Buches ein. Abschnitte widmen sich dem Themenkreis „Vom Opferdienst Gottes und des Menschen“, behandeln: „Glauben, der betend dient“, „Wie tätiges Leben dienender Glaube bleibt“, den „Dienenden Christus“. Um das Eigentümliche, das Inhaltsreiche und zugleich doch Fragenweckende in diesem Buch zu spüren, könnte man mit diesem letzten Abschnitt die Lektüre beginnen. In feierlicher Sprache, dem gewaltigen Text von Sach 3,1—10 angemessen, wird hier ein Christusbild gezeichnet, das an Eindringlichkeit nichts zu wünschen übrigläßt. Fast könnte es wie Pedanterie erscheinen, wenn man demgegenüber den Verweis auf Hugo von St. Viktor und Bischof Martin von Paderborn leise als Ungenügen empfindet, wo es um ein so komplexes Problem wie die christliche Lektüre des Alten Testaments geht. — Auch bei den übrigen Darlegungen läßt sich beobachten, was in jenem letzten, tiefen Kapitel des Buches zu vermerken war: eine gehobene, teilweise geradezu hieratische (nicht etwa biblische Sprache, denn die gibt es gar nicht, vgl. S. 9) herrscht vor. Sie wird manchem den Zugang zum Gemeinen eher erschweren als eröffnen. Vor allem aber: immer wieder klingt eine Grundsicht der heutigen Wirklichkeit auf, die „außerhalb“ der Kirche, die in der Moderne fast nur noch das Dunkle, Bedrohende und Mißlungene sieht (deutlich u. a. S. 15, 24, 51, 87, 129); welche den Horizontalismus für den „subtilsten Irrtum“ von heute hält (ich möchte meinen, von den beiden Irrtümern, die christlich un-möglich sind, wäre der Horizontalismus der häufigere, der Vertikalismus hingegen der subtilere? . . .), vgl. S. 133. Die Warnung vor zuviel Brüderlichkeit klingt durch, sie wird (mit welchem biblischen Recht zu einer Nachordnung überhaupt?) der Sohnschaft nachgeordnet, 86. Ist der verzweifelt-diesseitige Versuch, den Hunger in der Welt zu überwinden, das „Erlösungskonzept Satans“ (130), oder nicht vielmehr eine Kurzsichtigkeit, die erlöst werden muß, vertieft werden muß — unbedingt, ins Christliche hinein, was aber gerade so, in diesem Aburteilen, wohl kaum gelingen kann? Bei allem bleibt dann verständlich, wie der Widerspruch zu einem Zeitgeist gleich eingangs in einer entschlossenen Bejahung angemeldet wird (9) — obwohl damit mindestens aus dem Grund nichts wirklich gesagt ist, weil es den Zeitgeist nicht gibt. — Das Buch wird vielen Lesern, deren „Wellenlänge“ es trifft, zweifellos Freude und Bestärkung im Glauben geben. Und kein Zweifel, es wird nicht wenige Leser geben, die jene Wellenlänge mitbringen. Auf andere wird es anders wirken. Es geht also nicht darum, ihm eine „Gesamtnote“ anzuhängen — das ist bei solchen Büchern heute grundsätzlich nicht möglich. Nur meint der Rez., daß es vielleicht schon an der Zeit sei, in einer neuen Welle von Nostalgie, Kulturkritik und Pessimismus diesen nicht noch spirituell zu verstärken; daß es wichtig sei, das Konzil, vor allem auch „Gaudium et spes“, nicht zu vergessen; daß es noch wichtiger sei, eine Spiritualität entwickeln zu helfen, die geistlich, tief geistlich ist in allem Stehen und Bestehen des Heute, weil auch solches Heute ein Heute Gottes ist; daß es erst von hier aus möglich ist, das befreiend-entlarvende Nein zum wirklichen heutigen Bösen zu sagen; und daß es schade ist, wenn ein solches Buch hierzu nicht soviel beiträgt, wie man es von seinem an sich angesetzten Niveau erwarten würde.

P. Lippert

*Wer ist Jesus von Nazaret — für mich?* 100 zeitgenössische Zeugnisse. Hrsg. Heinrich SPAEMANN. München 1973; Kösel-Verlag.

Dies ist ein Buch eigener Art, nicht etwa einfach eine Sammlung von Exzerten. Pate gestanden hatte eine ähnlich angelegte französische Veröffentlichung, sieben (der zahllosen)